



Wer bekommt den größeren Lohn?



Meg Wolitzer: Die Ehefrau. Aus dem Englischen von Stephan Kleiner. Dumont 2016 • 270 Seiten • 23,00 • 978-3-8321-9816-9 ★★★★★

Joe und Joan Castleman sitzen in der ersten Klasse auf einem Flug nach Helsinki. Joe soll dort der Helsinki-Literatur-Preis verliehen werden. Nicht ganz so renommiert wie der Nobelpreis, doch immerhin mit über 500 000 Dollar dotiert. Joe flirtet ein bisschen mit der Stewardess. Joan weiß es auf einmal: Sie wird diesen Mann nach vielen Jahren Ehe verlassen. Joe hat eben nicht nur ein bisschen geflirtet, er hat seine Frau von Anfang an betrogen. Nun erzählt Joan in Rückblicken die Geschichte ihrer Beziehung.

Sie lernen sich Anfang der 50er Jahre an einem College im Osten der USA in einem Seminar für kreatives Schreiben kennen. Nur Studentinnen, die den jungen Dozenten anhimmeln. Joan schreibt einige Kurzgeschichten, sehr gute, wie Joe ihr versichert. Sie sieht auch gut aus. Und es kommt... Sie wird natürlich seine Geliebte. Seine Frau Carol, die gerade das erste Baby bekommen hat, wirft ihn raus. Joe und Joan müssen das College verlassen. Sie ziehen nach New York, natürlich nach Greenwich Village, und ihr gemeinsames Leben beginnt. Vorher gibt es noch eine Schlüsselszene. Elaine Mozell, eine nicht sehr erfolgreiche Schriftstellerin, vom Alkohol gezeichnet, kommt zu einer Lesung und verkündet Joan in einem anschließenden Gespräch: „Aber die Männer mit ihren großen Entwürfen, ihren dicken Büchern, die schlichtweg alles umfassen sollen, ihren imposanten Anzügen, ihren lauten Stimmen bekommen am Ende immer den größeren Lohn.“ (S. 63f.) Dieses Motiv der lauten, erfolgreichen Männer taucht immer wieder im Roman auf. Joan, die auch gerne Schriftstellerin geworden wäre, akzeptiert das. Sie übernimmt die Rolle als „die Ehefrau“, die ihren Mann bei der Karriere unterstützt, ihm den Rücken stärkt, ihn lobt, wenn er an sich zweifelt, sie tippt seine Romane. Sie bleibt bei ihm, obwohl ihre Mutter sie warnt: Ein Jude, der hat nur eins im Kopf. Antisemitismus, ja den gibt es auch in den USA.



Sie bekommen Kinder, zwei Töchter, Susannah und Alice, und einen Sohn, David. Joe ist kein guter Vater, David bedroht ihn einmal sogar mit dem Messer. Der Grund bleibt erst einmal unklar. Joan, die ganz in ihrer Rolle aufgeht, ist im Grunde auch keine gute Mutter. Sie muss gestehen: „Wir waren schreckliche Menschen.“ (S. 191) Aber sie führen ein großartiges Leben. Joe hat mit seinen Romanen immer mehr Erfolg. Literaturpreise, Empfänge, begeisterte Rezensionen... Ein Herzinfarkt trübt nur kurz dieses schöne Leben. Viele interessante Nebenfiguren bevölkern den Roman, z. B. Schriftstellerkollegen, die alle ein bisschen meschugge sind.

Joan ist die Frau an seiner Seite, wird von anderen Ehefrauen, die alle wissen, wie Joe sie betrügt, bedauert und getröstet. Aber sie bleiben zusammen. „Joan und ich sind ein Team“, verkündet Joe, „ohne sie wäre ich nichts.“ (S. 168) Eine Geschichte, die schon oft passiert ist und schon oft erzählt wurde: Der Mann macht Karriere, die Ehefrau bleibt im Schatten und wird immer unglücklicher... Man versteht, dass sie nach der letzten großen Preisverleihung gehen und ihr eigenes Leben leben will. Vielleicht ist es dann aber schon zu spät.

So denkt man sich und ist versucht, das Buch nach hundert oder hundertfünfzig Seiten beiseite zu legen. Davon rate ich ab! Wolitzer (*1959), die mit ihrem Roman *Die Interessanten* schon großen Erfolg in Deutschland hatte, erzählt raffiniert. Einige Szenen werden angerissen, dann aber nicht weiter erzählt. Man wundert sich nicht allzu sehr, denkt höchstens, dass sie da ein wenig geschludert hat. Doch der Knaller kommt zum Schluss...